

# Importe aus der Vesuvregion in die Stadt auf dem Magdalensberg

Eleni Schindler Kaudelka – Laetitia Cavassa

Der Magdalensberg ist die zentrale Erhebung einer niedrigen Bergkette am Ostrand des Zollfelds, der seit altersher besiedelten Ebene der Glan im mittleren Kärnten (Abb. 1).

Etwa 8 Kilometer von der Siedlung entfernt, rund 500 Höhenmeter tiefer im Tal verläuft der allgemein unter *via Norica* bekannte vorrömische Weg. An der Nordseite des Gipfelplateaus wurde eine von einem Wall der Spätlatènezeit umgebene Anzahl von teilweise bebauten Terrassen aufgedeckt, die noch weiterer Untersuchungen bedürfen.<sup>1</sup>

Unter dem suburbanen Tempel von St. Michael am Zollfeld an der Kreuzung der antiken Überlandstraße mit der Magdalensbergstraße liegen Reste von frühromischen Hallenbauten, die im Zusammenhang mit dem Umlagern von Handelswaren von Flusstransporten auf Karrentransporte stehen.<sup>2</sup>

Von Italien aus erreichbar ist der Magdalensberg über die als *via Julia Augusta* bezeichnete Straße von Aquileia durch das Kanaltal. Sie zieht entlang des Tagliamento nordwärts, bei Camporosso über den Federauner Sattel bis Villach und dann ostwärts am Wörtherseeufer entlang. Von dort führen mehrere Wege nach Virunum, der späteren Provinzhauptstadt.<sup>3</sup>

Die von den großen Handelshäusern Aquileias<sup>4</sup> abhängige Markettown ist eine Römerstadt im nominell freien Noricum, das erst 15 v. Chr., also eine Generation nach der Siedlungsgründung von den Römern annektiert wurde.

Von Anfang an wurde Metallverarbeitung in großem Stil finanziert. Ausschlaggebend dafür waren die reichen Eisen- und Kupfervorkommen in der Nähe sowie die Präsenz von hochqualifizierten Spezialisten für die Bearbeitung. Die frühe Siedlung wird von einer auf der zentralen Platzanlage gelegenen Basilika der Händler dominiert. Rund um diesen Platz war eine Reihe Werkstätten angelegt, in denen *ferrum Noricum* geschmiedet wurde. Das Rohmaterial kam aus dem nahen Görtschitztal in 30 km Entfernung. Auf der nächsthöheren Terrasse lagen die Buntmetallbetriebe.<sup>5</sup>

Impetus für die Errichtung ist die Stationierung von Julius Caesars Truppen in den fünfziger Jahren im Winterquartier und dem damit einhergehenden gesteigerten Bedarf an Waffen, Ausrüstungsgegenständen, Pferden, Leder und Nahrungsmitteln.

Wann die kaiserliche Goldschmelze ihre Arbeit aufnahm, ist ungeklärt. In der Zentrale der norischen Bergwerksverwaltung, einem autonomen Hochsicherheitstrakt mit Versorgungseinheiten samt Großküche und Speiseräumen, Zisterne, Thermen, Unterkünften, kleinem Exerzierplatz und umfangreichen Lagerhallen wurden in Batterie gesetzte Goldschmelzöfen angetroffen.<sup>6</sup>

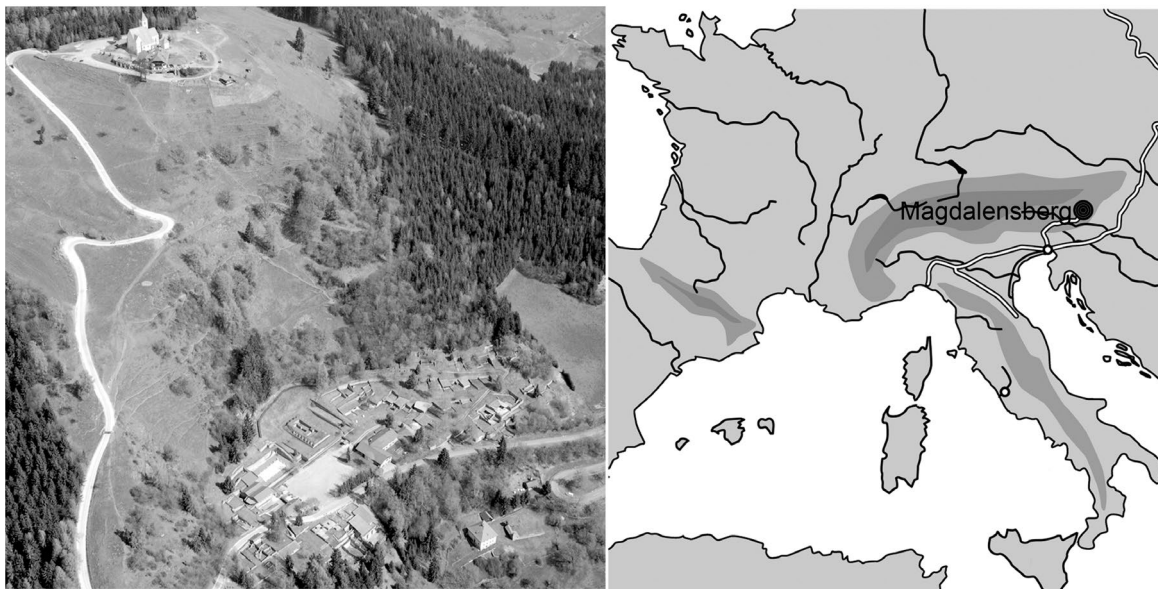


Abb. 1: Die Stadt auf dem Magdalensberg im Luftbild von S. Tichy. Die Lage des Magdalensbergs am Südöstlichen Alpenrand mit einigen wichtigen Straßenverbindungen.

Zum Fundmaterial gehören zwei mit dem Namen des Caligula gezeichnete Gussformen für Goldbarren aus lokalem gummerner Marmor. Ein Großfund von Kristallen aus einem der Nord-Süd Täler nördlich des Alpenhauptkammes lässt vermuten, dass das bergmännisch gewonnene Gold für die kaiserliche Schatzkammer dort gebrochen wurde.<sup>7</sup>

Allein um die Infrastruktur der Neuankömmlinge zu erhalten waren umfangreiche Gütertransporte aus dem Süden, vornehmlich Aquileia, aber auch Concordia und Altinum erforderlich. Leertransporte waren im römischen Transportwesen nicht vorgesehen und so kamen bereits in den vierziger Jahren große Warenmengen zur Versorgung der stark wachsenden Bevölkerung und auch zur Weiterverteilung in die Bergstadt. Dabei handelt es sich vorwiegend um Konsumgüter, Lebensmittel und hochwertiges Tischgeschirr aus Ton, Glas und Metall. Das Repertoire dieser Importe fand umgehend Eingang in die Produktion der regionalen Töpfer.<sup>8</sup> Die Formen sind so ähnlich, dass auch an die Möglichkeit der Migration von Italikern gedacht wurde. Allerdings bleibt parallel zu den römischen Formen der Spätlatèneformenkreis bis in spätaugusteische Zeit bestehen und daher ist eher von keltischen Handwerkern auszugehen, die à la romaine produzierten.

Konservativer gestaltet bleibt das bodenständige Koch- und Vorratsgeschirr, wengleich einzelne vordem ungebräuchliche Formen zur Deckung des Bedarfs der Neuankömmlinge, etwa der Caccabus von einheimischen Töpfern ins Repertoire übernommen wurden. Für die im vorrömischen unüblichen Clibani wird von lokalen Handwerkern eine in Italien unbekannte Formvariante neu entwickelt.<sup>9</sup>

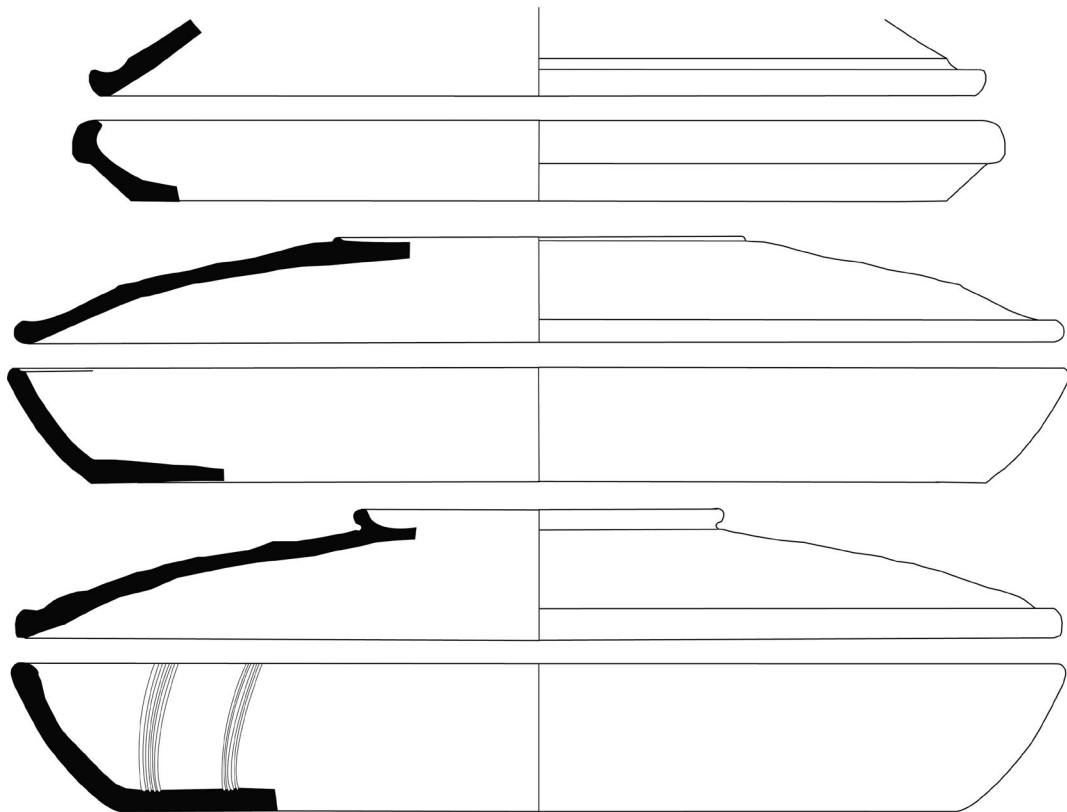


Abb. 2: Die drei Hauptformen der aus der Vesuvregion und den phlegräischen Feldern importierten Platten und Deckel.

### **Cumanae testae (Abb. 2)**

Dennoch treten zwei Küchengeräte bereits mit der Ankunft der Italischen Händler in Erscheinung, Reibschüsseln und Backplatten, zuverlässige Marker stets und überall beobachtet, wo Menschen aus dem Mittelmeerraum hinkamen. Lokale Imitationen von *Mortaria* und *Cumanae testae* fehlen. Reibschüsseln kommen sowohl aus Latium als auch aus der Padana, Backplatten bis auf Marginalien ausschließlich aus den Töpfereien im Raum Neapel. Produktionsnachweise aus Norditalien gibt es erst ab nachclaudischer Zeit, als die Stadt auf dem Magdalensberg bereits verlassen war. Lediglich eine kleine Anzahl von Backplatten aus Latium ist im Fundmaterial fassbar.

### **Formen und Datierung**

*Cumanae testae* sind bereits im frühesten Fundmaterial zahlreich vertreten. Sie gehörten zum überall benützten Geschirr, sogar in den Häusern der Einheimischen jenseits des keltischen Walls am Nordhang.<sup>10</sup>

Siegfried Loeschcke definierte Backplatten anhand der Funde von Haltern als „Backplatten mit pompeianischrotem Überzug“. In einer Anmerkung schrieb er „man kann sich vorstellen, dass sie zum Brotbacken benützt worden sein könnten“. Bei der Vorlage des Materials von Oberaden ließ er den Konjunktiv weg und schrieb „diese Platten wurden zum Brotbacken benützt“, bis zum heutigen Tag tradiert. Simon Wynia und Mathilde Grünewald waren die ersten, die pompeianischrote Platten als *patina* bezeichneten.<sup>11</sup> Naturwissenschaftliche Analysen stammen von Ernst Pernicka. Nach längerer Pause rücken *Cumanae testae* wieder in den Focus der Forscher. Zuletzt hat Laetitia Cavassa in der Festschrift für Lucien Rivet eine aktuelle Zusammenfassung der in Cumae vorgefundenen Typen und Signaturen gegeben und mit einer Liste der ihr zugänglichen publizierten Töpfermarken ergänzt<sup>12</sup>. Antonella Ciotola bereitet die Vorlage des Materials aus dem Brunnen am Forum in Cumae vor.

Die Vorlage der Funde vom Magdalensberg stammt aus 1986.<sup>13</sup> Dort wurden neben den drei auf Abb. 2 gezeigten Hauptformen, Platten mit hängendem Rand, orlo bifido Platten und Platten mit einfachem Rundrand noch vier seltener vorkommende Varianten definiert. Platten mit nach außen gerolltem Rundrand, Platten mit rundem Wulstrand, Platten mit horizontaler Lippe und Platten mit eckigem Horizontalrand,<sup>14</sup> alle bereits seit Siegfried Loeschckes Vorlage der Funde von Haltern und Oberaden bekannt.

Sieht man davon ab, dass sich seit 1986 die Fundzahlen verdoppelt haben und eine Reihe von neuen Signaturen gelesen wurden, ist die Bearbeitung von 1986 noch durchaus aktuell. Die drei häufigsten Formen, Platten mit hängenden Lippen, orlo bifido Platten und Platten mit einfach gebogenem Rundrand (Abb. 2) kommen in unzähligen Variationen, Proportionen und Größen sowohl mit als auch ohne Innenbelag vor. Das kleinste Objekt hat einen Durchmesser von 16 cm und ein Fassungsvermögen von einem knappen ¼ Liter, während das größte Exemplar rund 52 cm Durchmesser und ein Fassungsvermögen von etwa 4,5 Litern aufweist. Umgerechnet in Portionen gehört das kleinste in einen Single-Haushalt für ein Omelett von einem Ei plus 100 Gramm Gemüse, während das größte zur Herstellung von rekordverdächtigen und wahrscheinlich nicht sehr wohlschmeckenden 20–24 Portionen in einem Wirtshaus gedient haben könnte. Die Größenpeaks springen alle 2 cm, also jeweils ein Digitus. Das spricht für ein Konzept der Stapelbarkeit beim Transport ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse bei Haushaltsgößen.

Im Material des Magdalensberges scheinen die kleineren Gefäße mit geringerem Fassungsvermögen ab der dritten Phase zugunsten größerer Platten zu verschwinden. Orlobifido Platten, gleich ob mit oder ohne Überzug, sind stets höher als Rundwandplatten.

Eine brandverzogene Platte verblieb im Kuppelofen, als das Gebäude dem Feuer zum Opfer fiel. Sie enthielt den Knochensatz eines Huhnes, ein Hinweis auf Multifunktionalität (Abb. 3 links).

Ein weiterer besteht in mehrfach beobachteten Flicklöchern und Bleiagraffen<sup>15</sup> wohl weniger als Zeichen für den Wert anzusehen zumal derartig geflickte Platten nicht mehr wärmeresistent und damit zum Backen und Braten untauglich waren. Vielmehr wird die

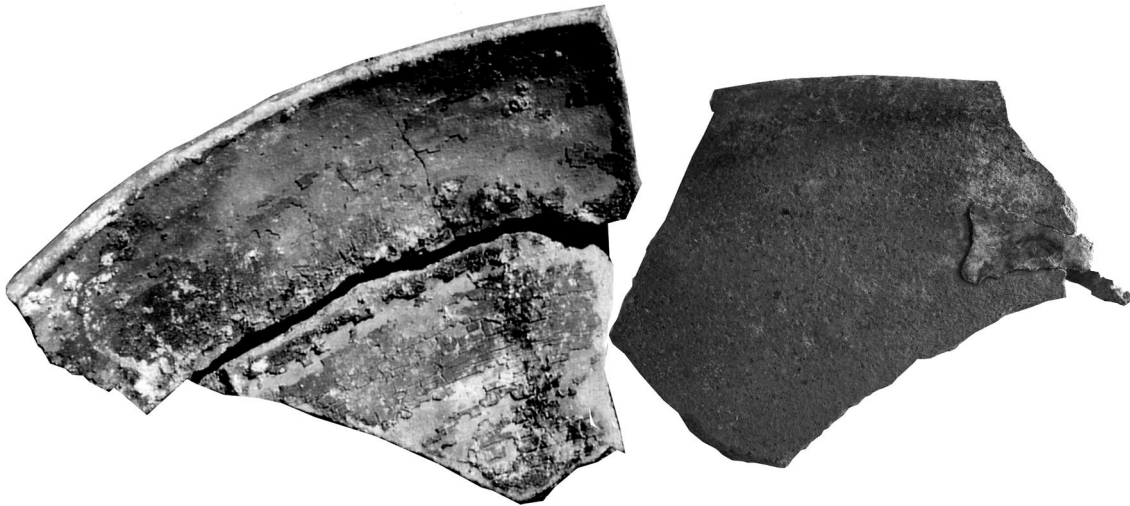


Abb. 3: Brandverzogene Platte aus einem Backofen; Geflicktes Fragment eines Deckels mit zwei Bleiagraffen.

Reparatur auf die robuste Wandstärke und die Eignung zur Reparatur zurückzuführen sein. Hinweise auf die notgedrungen geänderte Verwendung fehlen. (Abb. 3 rechts).

Die Bearbeitung der Pompanischroten Platten vom Magdalensberg hat in einen Aufsatz von Emanuele Papi zum Epigraphikertreffen in Rom 1992 Eingang gefunden.<sup>16</sup> Seitdem hat kaum jemand die Originalpublikation konsultiert, wohl weil die Stempel interessanter als die Formen erachtet wurden.

### Datierung

Die sehr zahlreichen Funde der ersten 3 Phasen des Magdalensberges datieren zwischen circa 50 v. Chr. bis um die Zeitenwende.<sup>17</sup> In diesen Kontexten sind vor allem Platten mit Deckelfalz, mit hängender Lippe und solche mit rundem Wulstrand vertreten. In den Phasen 4 bis 7 von spätaugusteisch bis zur Absiedlung in claudischer Zeit<sup>18</sup> verschwinden diese zugunsten der einfachen Rundwandplatten. Die Proportionen im Fundverband bleiben unverändert, sowohl was die Gefäße als auch was die Signaturen anbelangt, die absoluten Zahlen steigen in den späteren Kontexten, genauso wie Flickungen ein Zeichen für Langlebigkeit und Residualität. Deckel gehören stets dazu, sind allerdings nicht chronologisch sensibel.

### Verbreitung

Aus allen frühen Fundorten in Noricum, mit Kontakt zu den Römern nicht nur entlang der großen Üblandstraßen, gehören pompeianischrote Platten aus den

Produktionsorten rund um den Golf von Neapel ebenso zum Standardfundmaterial wie in den Dörfern, Städtchen und Villen Inneroricums. In Pannonien entlang der Bernsteinstraße von *Poetovio* bis *Carnuntum* und darüber hinaus sind orlo bifido Platten und pompeianischrote Platten teils auch mit Signaturen ebenso bekannt wie aus Liburnien und Dalmatien. Als Zeichen für Kontakte mit den Römern stehen sie gleichauf mit den bereits vor Jahrzehnten als Marker charakterisierten Reibschüsseln.<sup>19</sup> In den Geschirrsätzen der frühen Militärlager und der zugehörigen Zivilstädte werden sie überall in ausreichender Anzahl angetroffen. Leicht unterscheidbar nach Provenienzen, Formen, Größen, und Fassungsvermögen, also im Wesentlichen nach Fabrikaten, werden sie im Fundmaterial überall ausgemacht. Abgelöst werden sie von den vornehmlich in Pannonien hergestellten Platten gleicher Grundform, ab dem 4. Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Auf die Erstellung einer Verbreitungskarte wird verzichtet, zumal eine solche lediglich den Kenntnisstand des Bearbeiters und nicht die antike Realität widerspiegeln kann.

### Signaturen

Die angefügte Tabelle wurde aus dem Aufsatz von Laetitia Cavassa adaptiert (Tabelle 1).<sup>20</sup> In ihrem Beitrag hält sie bei 152 Aufschriften. Sie hat sich allerdings auf ausgewählte Publikationen im erweiterten Mittelmeerraum beschränkt. Nachzutragen wären mindestens noch 25 Signaturen aus Norditalien, Slovenien, Kroatien, Albanien und Montenegro und sogar der Slowakei. Von einer chronologischen Einordnung der Signaturen wird abgesehen, weil der Unsicherheitsfaktor bei den geringen Zahlen zu hoch ist. Die Datierung bleibt stets kontextbezogen, was bei langlebigen, teilweise mit Flickgraffen auf uns gekommenen Funden zu Fehleinschätzungen führen kann.

Unter Vernachlässigung unlesbarer Reste stehen im Material des Magdalensberges einem guten Dutzend Stempeln 35 freihändig vor dem Brand an der Außenseite des Bodens eingeritzten Zeichen gegenüber, Einzelbuchstaben, Buchstabengruppen, Namen und Zahlzeichen, die meisten unvollständig oder nur teilweise lesbar (Abb. 4).

Dazu kommen 8 weitere Stempel auf Platten, die mit Sicherheit nicht aus der Vesuvregion stammen, weil vulkanische Einschlüsse im Tonmaterial fehlen.

Nur der geringste Teil der Platten war signiert. Selbst wenn man bedenkt, dass geritzte Marken übersehen werden können, spricht das Verhältnis der Gesamtzahlen zu den Töpfermarken eine klare Sprache. In der Gruppe der Platten aus dem verbrannten Händlerdepot kommt ein signiertes Stück auf einen Stapel von 102 stark standardisierten Gefäßen und 144 zugehörige Deckel.

Die überwiegende Mehrzahl der sehr heterogenen Marken und Stempel bezieht sich auf Marius und seine Sklaven, auch im Bereich des Unpublizierten.



Abb. 4: Signaturen im Beispiel. Stempel Gallio Mari, L. Hel Hil. Ritzungen mit Namen Hev Mar, M. Mar. Einzelbuchstaben N und Zahlzeichen IIV.

Die genaue Bedeutung der Signaturen bleibt unklar. Zahlzeichen könnten auf die Stapel hinweisen, die selbstverständlich gezählt werden mussten, sei es, weil die Tagesleistung des Arbeiters erfasst werden sollte, sei es, weil die Ofenkapazität zu berücksichtigen war. Namen könnten den für einzelne Teile der Produktion Verantwortlichen bezeichnen.

Von den zwei innen gestempelten Platten vom Magdalensberg<sup>21</sup> war eine mit Sicherheit unter dem Überzug unsichtbar, ein Hinweis darauf, dass Stempel nicht als Markenzeichen verstanden wurden. Ein nicht sichtbares Markenzeichen ist nur sehr schwer vorstellbar.

Aus einem claudischen Fundkontext stammt das einzige von etwa 1.000 Gefäßen, bei dem vermutet werden kann, dass es schwarz gebrannt im Umlauf war und nicht erst im Verlaufe der Verwendung so dunkel wurde. Sofern die Signatur nicht linksläufig

Bedeutung	Form	Stempel	Position
Name	Rundwandplatte	C. CORN	außen
Name	Boden	I O E (griechisch?)	außen
Name	Boden	GALLIO MAR	außen
Name	Boden	IVVINVS	außen
Name	Boden	L HEL HIL	außen
Name	Orlo bifido	FELIX MARI SER	innen
Name	Boden	HEL DI	innen
Name	Boden	LEIA	innen
Name	Boden	MAR	innen retrograd
		<b>Ritzung ante cocturam</b>	
Name	Boden	HEV MR	außen
Name	Boden	MR	außen
Name	Rundwandplatte	M.MR	außen
Name	Boden	PO MAR	außen
Name	Rundwandplatte	PO MR	außen
Name	Boden	I MR	außen
Name	Boden	M AR	außen
Name	Boden	MAR	außen
Name	Boden	AR	außen
Name	Rundwandplatte	.R	außen
Name	Boden	PR	außen
Name	Boden	HE	außen
Name	Boden	HE	außen
Name	Boden	HEV	außen
Name	Boden	HILARVS	außen
Name	Boden	CL	außen
Name	Rundwandplatte	OD	außen
Name	Boden	MV	außen
Einzelbuchstabe	Boden	P	außen
Einzelbuchstabe	Boden	F	außen
Einzelbuchstabe	Boden	F	außen
Einzelbuchstabe	Rundwandplatte	H	außen
Zahlzeichen	Boden	I	außen
Zahlzeichen	Boden	III	außen
Zahlzeichen	Rundwandplatte	III	außen
Zahlzeichen	Boden	IV	außen
Zahlzeichen	Rundwandplatte	IX	außen

Tabelle 1: Gelesene Stempel und Zeichen in Selektion.





Abb. 5: Dr. 2–4 Amphoren mit Pinselaufschriften Cal(enum), Fal(ernum) (He)r(enni) Prisc.

angebracht war, ein bislang extrem selten beobachtetes Phänomen, gehört sie zu einem Namen, der mit H endet. Von einer Ergänzung des Einzelbuchstabens wird abgesehen.

### Wein aus Kampanien

Innerhalb der 9.500 zugewiesenen Amphoren vom Magdalensberg haben Tamas Bezeczky und Ulrike Ehmig unabhängig voneinander übereinstimmend 83, also weniger als ein Prozent, als Behälter aus Kampanien identifiziert.<sup>22</sup> Auch ohne Analysen ist die Aussage bei den mit freiem Auge zuweisbaren Form- und Fabrikatsmerkmalen eindeutig. Derartig vernachlässigbare Mengen werden im Normalfall nicht als Händlerimport betrachtet. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass die meisten dieser Stücke nicht im Gepäck eines Reisenden die Stadt auf dem Berg erreicht haben, handelt es sich doch nach Ausweis der *tituli picti* um ganz spezielle Weine. Da steht Cal für *calenum vinum*, Fal für *falernum vinum* mit der Spezifikation „aus dem Hause des Herennius Priscus“ sowie weniger gut erhalten NT für *surrentinum vinum* und CUB für *caecubum vinum* (Abb. 5).<sup>23</sup>

Wer die erlauchte Klientel war, die bei ihren Festen die Grand Crus der Antike servieren konnte, bleibt im Dunkeln, doch reihen sich diese kleinen Luxusprodukte nahtlos in den überall sichtbaren Wohlstand der Einwohner der Bergstadt. Denkbar

sind die höheren Offiziere oder die leitenden Beschäftigten der Metallbetriebe, nicht nur die Neureichen Freigelassenen, die den einheimischen Gastgebern etwas Besonderes bieten wollten.

### **Bronzegefäße**

Auch die nicht sehr zahlreichen Bronzegefäße unterstreichen den Wohlstand in der Stadt. Einige der erhaltenen Bronzegegenstände sind mit Herstellermarken gekennzeichnet. Diese geben Hinweise auf Werkstätten in Capua, passend zu dem von Suzanne Tassinari erarbeiteten Formenspektrum dieser Produktion.<sup>24</sup>

Aufgrund der speziell bei Bronze geübten Recyclingpraxis ist eine starke Verfälschung der Zahlen vorzusetzen. Die Fundzahlen entsprechen nicht den ehemaligen Präsenzen. Wiederverwertung des Materials nach Einschmelzen von unbrauchbar gewordenen Gefäßen steht auch allfälligen Materialanalysen im Weg. Auf den Umlauf von Bronzegeschirr, sowohl dem importiertem als auch dem in lokalen Werkstätten hergestellten, kann nur annähernd aus der chronologisch sehr heterogenen Zusammensetzung der Service geschlossen werden. Auf einer derart dürftigen Grundlage werden Hypothesen zum direkten Handel mit Bronzegegenständen aus der erweiterten Vesuvregion unterlassen. Es wird vorausgesetzt, dass Krüge, Schöpfkellen und Kessel mit den Warenkontingenten aus Aquileia auf den Magdalensberg kamen.

### **Tischgeschirr**

Regelmäßiger Import von feinem Tischgeschirr aus der Region wird angesichts der geringen Reste ausgeschlossen. Die Gesamtmenge an Fragmenten passt in eine kleine Fundkiste. Es handelt sich ausschließlich um teilweise sehr residuale Einzelstücke, wie etwa ein schwarzes Schalenfragment aus Cales mit dem typischen weißen Doppelstreifen. Unter 3.800 gestempelten Gefäßen roter Terra Sigillata befindet sich laut Zählung von Susanne Zabehtlicky-Scheffenecker nicht ein einziges Fragment aus Produktionen der Baia di Napoli.<sup>25</sup> Ein singuläres Fundstück an Pareti sottili scheint formal mit Feinwarebechern aus Neapel vergleichbar.<sup>26</sup> Allerdings kann ohne Analysen nicht gesagt werden, ob es sich um eine regionale Kopie handelt. In diesem Fall bleibt offen, wie es zur typologischen Übereinstimmung kommen konnte.

### **Verschiedenes**

Unter den Kuriosa im Import aus der Gegend um den Vesuv ist die zumindest in einem Fall analytisch gesicherte Herkunft von Ägyptischblau Farbkugeln für die Wandmalerei.<sup>27</sup> Die

Argumentation wird durch die reichhaltige Präsenz von Farbpigmenten verschiedener Herkunft sowie die durchaus gängige Verwendung verschiedener Blautöne in den zahlreichen Wandmalereien gestützt. Als Beweiskette für echte Importe über den Handel und nicht von den Malern mitgebrachte Arbeitsutensilien kann das Einzelergebnis nicht herangezogen werden. Zumal bei eher dünner Analysendichte Interpretationsfehler der Messungen häufig sind. Immer wieder wird von regionalen Produktionen diverser Farbstoffe ausgegangen.<sup>28</sup> Klarheit könnte erst eine höhere Frequenz an Untersuchungen schaffen.

Hinzuweisen gilt es auch auf die Möglichkeit, dass eine Bauhütte mit aus Kampanien zugereisten Arbeitern am Magdalensberg am Werke war. Darauf deuten die mit der Architektur in campanischen Städten vergleichbare Nutzung von quartären Travertinen als Baumaterial für *opus quadratum* Fassaden, aber auch für Hypokaustpfeiler, Bögen und Bestandteile von Tempelarchitektur. Die Tuffsteine in der Stadt auf dem Magdalensberg stammen aus Peratschitzen, einem Steinbruch in etwa 30 km Entfernung.<sup>29</sup>

### Zahlen

Ohne Hinweis auf Zahlenmaterial und dem, was der Archäologe zum Gaudium der Naturwissenschaftler als Statistik bezeichnet, gilt eine Arbeit als unwissenschaftlich. Aus grundsätzlichen Erwägungen wird auf dem Magdalensberg nicht mit Mindestindividuen und Prozenten gearbeitet. In beiden Fällen wird eine Pseudogenauigkeit vorgegaukelt, deren Ergebnisse nicht präziser sein können als absolute Zahlen. Das Zahlenmaterial der Importe aus der Campana lässt sich nicht als Graphik darstellen (Tabelle 2).

Cumanae Testae	1000	Schwarze Sigillata	0
Davon signiert	45	Terra Sigillata	0
Deckel	1000	Lampen	0
Weinamphoren	83	Calenische Sigillata	1
Bronzegefäße	15–20	Grobkeramik	1
Färbekugeln Ägyptischblau	20+	Pareti Sottili	1

Tabelle 2: Überblick über die Importzahlen aus der Region um Neapel.

### Als Ergebnis bleibt festzuhalten

Lediglich zwei Warengruppen aus der Region um Neapel, Cales, Capua, der area Vesuviana und den Phlegräischen Feldern, in der italienischen Literatur gerne als „tirrenico“ bezeichnet, sind als echte Importe auf den Magdalensberg, aber auch in alle von der Bernsteinstraße aus belieferten Städte und Dörfer Noricums und Pannoniens

zu werten. Sowohl im Fall der *Cumanae testae* als auch in jenem der Spitzenweine sind es Produkte mit Alleinstellungsmerkmal, die im näheren Umkreis der Handelsstädte Norditaliens nicht in dieser Qualität vorhanden waren.

Das wirft ein Schlaglicht auf Logistik und Praktiken des Handels in der späten Republik und der frühen Kaiserzeit. Die Verantwortlichen in den Handelshäusern in Aquileia, Concordia oder Altinum wirtschafteten aufgrund genauer Warenselktion so erfolgreich. Die Organisation ging nicht notwendigerweise ins Detail bis hin zur Order an einen bestimmten Produzenten, doch wurden in voller Absicht keine Angebote ins Portefeuille aufgenommen, die anderswo leichter und schneller zu beschaffen waren. Das erklärt die geringe Präsenz campanischer Amphoren in unseren Breiten, denn Alltagswein konnte einfacher und gewinnbringender aus dem Adriaraum und sogar der Ägäis bezogen werden. Was die Backplatten anbelangt, wurde die Einfuhr mit der Ausweitung des römischen Formenrepertoires in den pannonischen Töpfereien unrentabel und kam zum Erliegen.

Neuerlich kann die Forschung vom Magdalensberg einen kleinen Mosaikstein zur Organisation der römischen Wirtschaft beitragen.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Artner et al. 2006.

<sup>2</sup> Dolenz 2002.

<sup>3</sup> PhD Sandra Rutter Uni Graz.

<sup>4</sup> Zimmermann 2017.

<sup>5</sup> Gostenčnik 2016.

<sup>6</sup> Gostenčnik 2016.

<sup>7</sup> Piccottini 2001.

<sup>8</sup> Zabehlicky-Scheffenecker 2001.

<sup>9</sup> Schindler-Kaudelka 1997.

<sup>10</sup> Dolenz 2002; Schindler-Kaudelka 2017.

<sup>11</sup> Grünewald et al. 1980.

<sup>12</sup> Cavassa 2016.

<sup>13</sup> Schindler-Kaudelka 1986.

<sup>14</sup> Schindler-Kaudelka 1986, 310–317 Taf. 6–9.

<sup>15</sup> Schindler-Kaudelka 2010.

<sup>16</sup> Papi 1994.

<sup>17</sup> Schindler-Kaudelka 1986, 330–332 Taf. 16–18.

<sup>18</sup> Schindler-Kaudelka 1986, 333–336 Taf. 19–22.

<sup>19</sup> Baatz 1977.

<sup>20</sup> Cavassa 2016, 27–276.

<sup>21</sup> Cavassa 2016, 78. 81.

<sup>22</sup> Magdalensberg Grabungsarchiv, Funddatenbank.

<sup>23</sup> Piccottini 2000.

<sup>24</sup> Sedlmayer 1998.

<sup>25</sup> Mündliche Mitteilung.

<sup>26</sup> Faga 2008, 648 Abb. 4.

<sup>27</sup> Delamarre 2018.

<sup>28</sup> Heck 2005.

<sup>29</sup> Thiedig – Wappis 2003.

## Bildnachweis

Abb. 1: Graphik ESK. – Abb. 2: Zeichnung ESK, Digitalisierung D. Ebner-Baur. – Abb. 3: Foto ESK. – Abb. 4: Fotos und Anordnung ESK. – Abb. 5: Fotos und Anordnung ESK. – Tabelle 1–2: ESK.

## Literatur

### **Artner et al. 2006**

W. Artner – H. Dolenz – M. Luik – E. Schindler-Kaudelka, Ein Wallbefund am Magdalensberg. *Rudolfinum Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2006, 2008, 73–77.

### **Baatz 1977**

D. Baatz, Reibschale und Romanisierung, *ReiCretActa* 17, 1977, 147–158.

### **Baur – Schindler-Kaudelka 2015**

Ch. Baur – E. Schindler-Kaudelka, Magdalensberg. Zur Auswertung augusteischer Planierschichten – Akkulturation am Beispiel der einheimischen Keramik, in: U. Lohner-Urban – P. Scherrer (Hrsg.), *Der obere Donauraum 50 v. bis 50 n. Chr. Regionen im Umbruch 10* (Berlin 2015) 35–70.

### **Bausovac 2014**

M. Bausovac, *Vivas felix Celeia. Arheološko najdišče Osrednja knjižnica Celje / The Osrednja Knjižnica Celje archaeological site* (Celje 2014).

### **Cavassa 2016**

L. Cavassa, «Patinae made in Cumae»: les céramiques à vernis rouge pompéien de Cumes, in: D. Djaoui (ed.), *Histoires matérielles: terre cuite, bois, métal et autres objets. Des pots et des potes: mélanges offerts à Lucien Rivet*, *Archéologie et Histoire Romaine* 33 (Autun 2016) 263–280.

### **Delamare – Repoux 2018**

F. Delamare – M. Repoux, *Compte-rendu d'analyse d'une boulette bleue provenant de Magdalensberg*. Mit einem Nachwort von K. Gostenčnik und E. Schindler Kaudelka, *Römisches Österreich. Jahresschrift der Österreichischen Gesellschaft für Archäologie* 41, 2018, 43–50.

### **Dolenz 2002**

H. Dolenz, Die Ausgrabungen im Tempelbezirk bei St. Michael im Zollfeld im Jahr 2002, *Rudolfinum Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten*, 2002, 129–135.

**Faga 2008**

I. Faga, Ceramica a pareti sottili nella Campania romana tra età tardorepubblicana e prima età imperiale. Nuovi dati dal porto di Neapolis, in: L. Rivet (Hrsg.), Actes du Congrès de l'Escala-Empúries, 1er-4 Mai 2008, Société Française d'Étude de la Céramique Antique en Gaule (Marseille 2008) 643–654.

**Gostenčnik 2016**

K. Gostenčnik, Eisen – Bronze – Gold. Zum Metallhandwerk in der römischen Stadt „Alt- Virunum“ auf dem Magdalensberg. Carinthia I 206, 2016, 11–35.

**Gostenčnik 2017**

K. Gostenčnik, Austern, Wein und Opferbrot. Archäologische und epigraphische Quellen zu Nahrungsmitteln und Ernährungsgewohnheiten in der römischen Stadt „Alt-Virunum“ auf dem Magdalensberg in Kärnten, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 147, 2017, 99–130.

**Gostenčnik 2018**

K. Gostenčnik, Die Händlergraffiti aus der frühromischen Stadt „Alt-Virunum“ auf dem Magdalensberg, in: P. Lohmann (Hrsg.), Historische Graffiti als Quellen. Methoden und Perspektiven eines jungen Forschungsbereichs (Stuttgart 2018) 51–75.

**Grünewald et al. 1980**

M. Grünewald – S. L. Wynia – E. Pernicka, Pompeianischrote Platten – Patinae, AKorrBl 10, 1980, 259–261.

**Heck 2005**

L. Heck, Ägyptisch Blau in NORICUM – aus NORICUM?, Rudolfinum Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten 2004, 2005, 223–239.

**Papi 1994**

E. Papi, Bolli e altri contrassegni su ceramica a vernice rossa interna, in: Epigrafia della produzione e della distribuzione. Actes de la VIIe Rencontre franco-italienne sur l'épigraphie du monde romain, Rome 5–6 juin 1992, CEFR 1993 (Rom 1994) 287–300.

**Piccottini 2001**

G. Piccottini, Norisches Gold für Rom, Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse (Österreichische Akademie der Wissenschaften) 136, 2001, 41–67.

**Piccottini 2000/2001**

G. Piccottini, Neues zum Wein- und Lebensmittelimport in die Stadt auf dem Magdalensberg, Kärnten, AAustr 84/85, 2000/2001, 373–385.

**Schindler-Kaudelka 1986**

E. Schindler-Kaudelka, Die Backplatten vom Magdalensberg, in: H. Vetters – G. Piccottini (Hrsg.), Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1975 bis 1979. Magdalensberg-Grabungsbericht 15 (Klagenfurt 1986) 279–337.

**Schindler-Kaudelka 1996**

E. Schindler-Kaudelka, Pour un contrôle de la chronologie du Magdalensberg. Le mobilier de la maison T/1–T/3, in: L. Rivet (Hrsg.), Actes du Congrès de Dijon, 16–19 mai 1996. Société Française d'Étude de la Céramique Antique en Gaule (Marseille 1996) 353–373.

**Schindler-Kaudelka 1997**

E. Schindler-Kaudelka, Elementi ed influssi italici nella ceramica grezza del Magdalensberg, in: S. Santoro Bianchi – B. Fabbri (Hrsg.), Il contributo delle analisi archeometriche allo studio delle ceramiche grezze e comuni: il rapporto forma/funzione/impasto. Atti della 1° Giornata di archeometria della ceramica, Bologna, 28 febbraio 1997 (Bologna 1997) 81–86.

**Schindler-Kaudelka 2010**

E. Schindler Kaudelka, Untersuchungen zur Abfallbewirtschaftung in der römischen Stadt auf dem Magdalensberg in Kärnten, in: A. Wagner (Hrsg.), Abfallmoderne. Zu den Schmutzrändern der Kultur. Tagungsband von Abfallmoderne, ein Symposium zu den Schmutzrändern der Kultur an der Karl-Franzens-Universität Graz vom 4.–5. Juni 2008. Grazer Edition 4 (Wien 2010) 159–184.

**Schindler-Kaudelka 2012**

E. Schindler-Kaudelka, Céramiques communes du Magdalensberg. Un cas exceptionnel dans le Norique, in: C. Batigne Vallet, Les céramiques communes dans leur contexte régional: faciès de consommation et mode d'approvisionnement actes de la table ronde organisée à Lyon les 2 et 3 février 2009 à la Maison de l'Orient et de la Méditerranée (Lyon 2012) 185–218.

**Sedlmayer 1998**

H. Sedlmayer, Die Bronzegefäße aus SH/5, in: G. Piccottini (Hrsg.), Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1980 bis 1986. Magdalensberg-Grabungsbericht 16 (Klagenfurt 1998) 509–527.

**Thiedig – Wappis 2003**

F. Thiedig – E. Wappis, Römisches Bauen aus naturwissenschaftlicher Sicht in der Stadt auf dem Magdalensberg in Kärnten. Carinthia II 193, 2003, 33–128.

**Vičič 2002**

B. Vičič, Zgodnjerimsko naselje pod Grajskim gričem v Ljubljani Gornji trg 3 Arheološki vestnik 53, 2002, 193–221.

**Zimmermann 2017**

M. Zimmermann, Romanisation und Repräsentation in Noricum. Antiquitas. Abhandlungen zur Alten Geschichte 71 (Bonn 2017) 108–127. 346–357.